



Kuratorium
Deutsche Altershilfe

Anforderungen an zukunftsfähige Gemeinschaften in einer alternden Gesellschaft

Regionalkonferenz: 4. März 2020, Hannover
Inklusiv gestalten – Ideen und gute Beispiele aus Architektur und Stadtplanung

Ursula Kremer-Preiß,
Kuratorium Deutsche Altershilfe



1. Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? – Herausforderungen in alternden Gesellschaften
2. Was brauchen wir? – Zukunftsfähige Gemeinschaften
3. Wie weit sind wir? – Entwicklungen und Praxisbeispiele für zukunftsfähige Gemeinschaften
4. Was haben zukunftsfähige Gemeinschaften gemeinsam? – Kernelemente von Wohnangeboten mit zukunftsfähigen Gemeinschaften

1. Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? – Herausforderungen in alternden Gesellschaften
2. Was brauchen wir? – Zukunftsfähige Gemeinschaften
3. Wie weit sind wir? – Entwicklungen und Praxisbeispiele für zukunftsfähige Gemeinschaften
4. Was haben zukunftsfähige Gemeinschaften gemeinsam? – Kernelemente von Wohnangeboten mit zukunftsfähigen Gemeinschaften

Demografische Herausforderungen

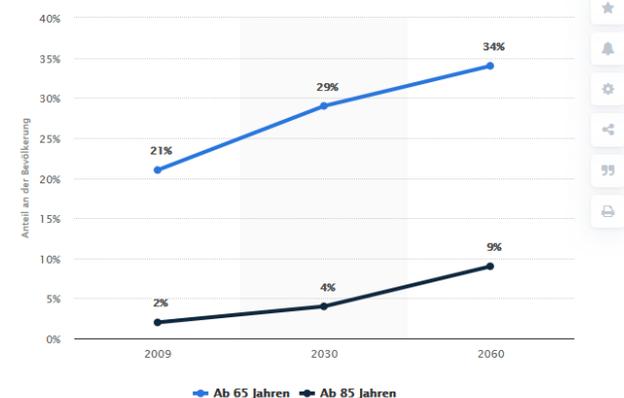
Deutschland ist eine alternde Gesellschaft

Anzahl der Älteren steigt absolut und relativ:

- **Anzahl 65+ steigt bundesweit** von aktuell (2019) 17,9 Mio. bis 2030 auf 22 Mio. (Quelle: *destatis.de*, 02.08.2019 (Statistische Bundesamt 2020: Statistiken zu Senioren, Wiesbaden (<https://de.statista.com/themen/172/senioren/>))
- **Anteil 65+ steigt bundesweit** von aktuell (2019) 21 % auf 29 % der Bevölkerung 2030 bis 2060 auf 34 %. Und die der 85+ von 2 % derzeit auf 4 % 2030 bzw. 9 % bis 2060.

Statistisches Bundesamt 2020: Prognose des Anteils der Bevölkerung ab 65 Jahren und ab 85 Jahren in Deutschland in den Jahren 2030 und 2060, Wiesbaden(<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/196598/umfrage/prognose-des-anteils-der-bevoelkerung-ab-65-jahren-in-deutschland/>)

Entwicklung der 65+ und 85+



Ihre Daten visualisiert + tableau

© Statista 2020

Damit sind **Chancen** und **Risiken** verbunden

Chancen

Für den Einzelnen

- Viele gewinnen eine neue Lebensphase – die teilweise länger dauert als die Jugendphase

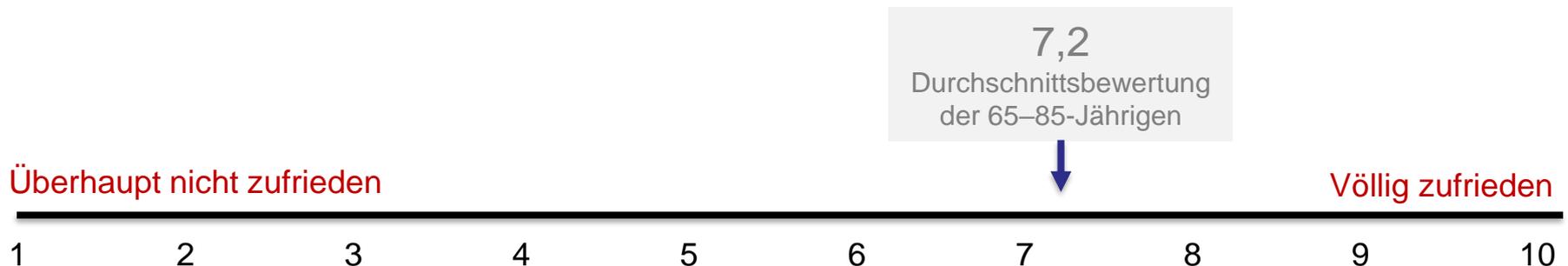
Lebenserwartung älterer Menschen

- 60-Jährige **Männer** haben im Schnitt noch **20,9** Jahre vor sich,
- 60-Jährige **Frauen** sogar noch **24,7** Jahre (Quelle: destatis.de, 13. April 2018).

- Ältere sind gesünder als früher, die meisten sind aktiv und zufrieden

Bewertung der Lebenssituation (n=4.100 65- der 85-Jährigen)

- 40 % bewerten ihren Gesundheitszustand als uneingeschränkt positiv
- 62 % ziehen eine positive Bilanz ihrer wirtschaftlichen Lage (Quelle: Generali Altersstudie 2017).



Chancen

Für die Gesellschaft

- Ältere bringen enormes Erfahrungspotenzial ein und zeigen hohes Engagement

Engagementpotenzial bei Älteren gestiegen

- Anstieg des Engagementpotenzials in Deutschland in den letzten 10 Jahren um 10 % auf 43,6 % (*Quelle: BMFSGJ Freiwilligen-Survey 2014*)
- 2014 Engagementquote der 65+ 34,0 % (*Quelle: BMFSFJ Freiwilligen-Survey 2014*), 2017 Engagementquote 65–85-Jährigen 42 % (*Quelle: Generali Altersstudie 2017*)

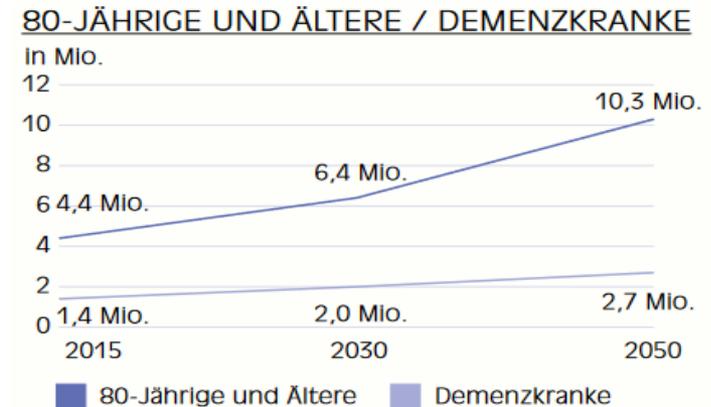
Kommende Altersgeneration (Babyboomer) ist engagierter

- Vergleich Babyboomer-Generation (1955–1964) mit der Nachkriegsgeneration (1943–1952) zeigt Anstieg des Anteils ehrenamtlich Engagierter
 - bei Frauen von 12 % auf 24 %,
 - bei den Männern von 18 % auf 28 %(*Quelle: DZA 10. koordinierte Bevölkerungsberechnung 12.2018*)

Risiken

Anstieg der Hochaltrigen 80+

- Anstieg der Hochaltrigen 80+ von aktuell 4,4 Mio. (2015) auf 10,3 Mio. bis 2050 (Quelle: Statistisches Bundesamt 2015)



Anstieg der Zahl der Unterstützungsbedürftigen

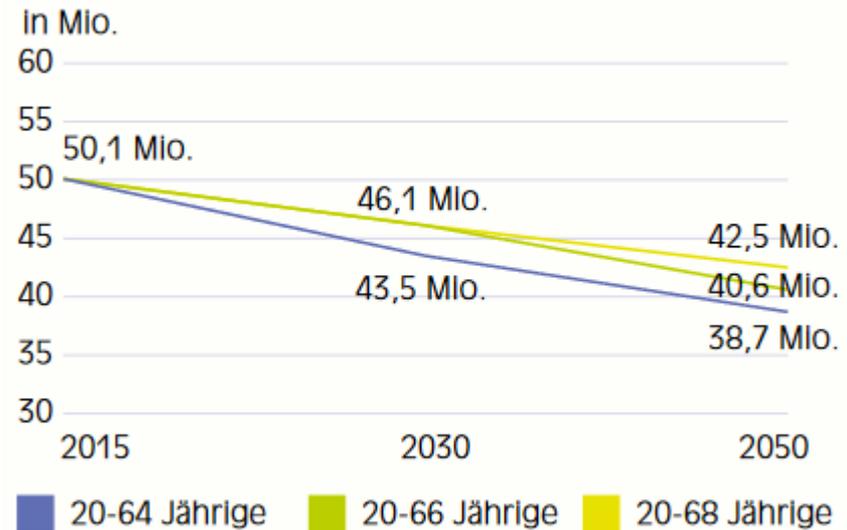
- Anstieg der **Pflegebedürftigen** (aktuell 3,4 Mio./3,7 Mio.) (Quelle: BMG, Pflegestatistik 2018/BMG 6.5.2019) Anstieg von 2,9 Mio. (2015) auf 4,5 Mio. (2045) (Quelle: Demografie Portal des Bundes und der Länder 2017)
- Anstieg Zahl der **demenziell Erkrankten** von aktuell ca. 1,6 Mio. auf ca. 3 Mio. (2050) (Quelle: BBF 19.9.2017)
- Anstieg der **Menschen mit Behinderungen**, Aktuell ca. 14 Mio. Menschen mit Behinderungen (davon schwerbehinderte Menschen ca. 8 Mio. (2015) (davon 1,8 Mio. zu 100 % Grad der Behinderung und die Hälfte 55+) (9,4 % der Gesamtbevölkerung) (Quelle: Destatis 25.6.2018)

Risiken

Rückgang des Helferpotenzials

- Heute kommen **40** „60-Jährige und Ältere“ auf 100 Personen „zwischen 20 und 59 Jahren“, im Jahr 2050 etwa **80**. (Quelle: *Demografi-portal.de*)
- Halbierung des **informellen (familialen) Helferpotenzials** (Quelle: *Blinkert/Gräf, 2009*)
- Pflege(fach)kräftemangel Schätzungen bis 2035 ca. 130.000 -150.000 **fehlende Pflegekräfte** (Quelle: *Institut der Deutschen Wirtschaft 2017*)

MENSCHEN IM ERWERBSALTER



Quelle: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung

„Wer bereits heute von einem Pflegenotstand spricht, dem fehlt spätestens im Jahr 2030 die passende Vokabel.“ (Quelle: Netzwerk SONG 2018)

Ökonomische Herausforderungen

Belastung der sozialen Sicherungssysteme

- **Pflegeversicherung** (Anstieg von 2019 Beitragssatz 3,05 auf möglicherweise bis zu 7 % (2050) (*Quelle: Bank für Sozialwirtschaft 2009*))
- **Sozialhilfe** (Anstieg der kommunalen Belastungen für Leistungen der „Hilfe zur Pflege“ u. wachsende Altersarmut um 25 % bis 2030) (*Quelle: Bertelsmann Stiftung 2014*)

Wachsende Altersarmut

- Anstiege Armutsrisikoquote 16 % (2015–2017) auf 20 % (2030–2035) (also plus 25 %)
- Anstieg Bezieher von Grundsicherung von 5,5 % auf 7 % (also plus 27 %) (*Quelle: Bertelsmann Stiftung 2017*)

Wohnkostensteigerung/Graue Wohnungsnot

- Immobilienpreise/Mietpreise im Durchschnitt in den letzten 20 Jahren um knapp 29 % erhöht. Bei zwei Drittel aller älteren Mieterhaushalte liegen die Wohnkostenbelastung derzeit über 30 % (*Quelle: DIW Wochenbericht Nr. 27/2019*).
- Bei steigende Mieten und sinkenden Renten wird befürchtet, dass viele Ältere in Zukunft aus ihren Wohnungen ausziehen müssen (*Quelle: <https://www.n-tv.de/politik/Fuer-viele-Senioren-wird-es-eng-article20809938.html>*).

Herausforderungen

Soziale Herausforderungen

Differenzierung der Lebenslagen und Lebensstile

Zunahme der Menschen mit Migrationshintergrund

- Der Anteil der über 65-jährigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählt zu der am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe in Deutschland und steigt von aktuell 1,4 Mio. auf 2,8 Mio. bis 2030.

Soziale Herausforderungen

Wohnwünsche

- Wunsch nach autonomen Lebensführung (**Selbstständigkeit und Selbstbestimmung**) auch bei Beeinträchtigungen
 - Die mit Abstand bevorzugte Versorgungsform bleibt weiterhin die häusliche Pflege in der angestammten Wohnumgebung.
 - In der jüngeren Generation "50 plus" wächst die Offenheit für neue Formen der Betreuung und des Zusammenlebens.
 - Verknüpfung einer weiterhin möglichst autonomen Lebensgestaltung mit einem modularen Versorgungsmodell

(Quelle: Repräsentativbefragung 50-80-Jähren 2015, Institut der AOK (Wido) (n=2006))

- Wachsende Einsamkeit im Alter und Wunsch nach **Teilhabsicherung**
 - Anstieg der Ein-Personen-Haushalte von 12 Mio. (1991), 17 Mio. (2015) auf 19 Mio. (2035) *(Quelle: Statistisches Bundesamt: Destatis 2017)*, 2030 werden 52 % der 60+ in Einpersonenhaushalten leben *(Quelle: Statistisches Bundesamte 2011)*
 - Zukünftige Altersgeneration will mehr Teilhabe und Beteiligung *(Quelle: Generali Altersstudie 2017)*

Politische Herausforderung

UN-Behindertenrechtskonvention

- 2006 durch Vereinte Nationen verabschiedet, seit 2009 in Deutschland verbindlich
- Das Ziel ist, die Entwicklung einer Gesellschaft unter uneingeschränkter Teilhabe von Menschen mit Behinderungen (Inklusion) zu fördern.
- Mit der Ratifizierung Verpflichtung alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und sonstigen Maßnahmen zur Umsetzung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte zu treffen (Artikel 4 Abs 1a).

1. Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? – Herausforderungen in alternden Gesellschaften
2. Was brauchen wir? – Zukunftsfähige Gemeinschaften
3. Wie weit sind wir? – Entwicklungen und Praxisbeispiele für zukunftsfähige Gemeinschaften
4. Was haben zukunftsfähige Gemeinschaften gemeinsam? – Kernelemente von Wohnangeboten mit zukunftsfähigen Gemeinschaften

Strukturveränderung

Weitere Einzelmaßnahmen, weiterer Ausbau von Sonderwohnformen oder neue Modellprojekte genügen nicht mehr, um den Herausforderungen der alternden Gesellschaft gerecht zu werden. Es bedarf eines grundlegenden Wandels.



Menschen in ihren vertrauten **sozialen Nahräumen** belassen und diese inklusiv gestalten



Viele beteiligen und einen Wechsel von der Versorgungs- zur **Mitwirkungs-**gesellschaft vollziehen



Verantwortungsgemeinschaften in den Quartieren schaffen

Haltung des Miteinanders vor Ort

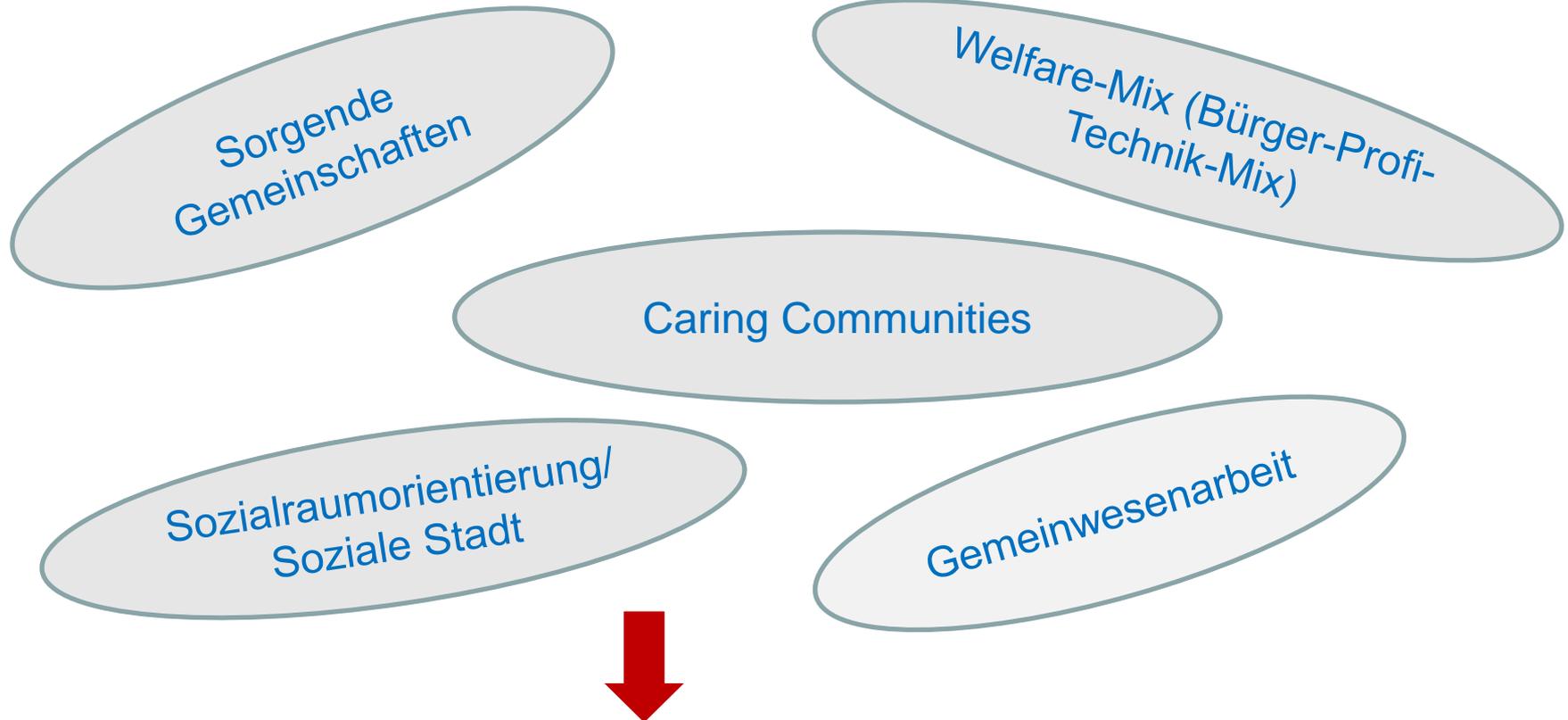
Lebensräume vor Ort in den Blick nehmen und
gemeinsam vor Ort Herausforderungen bewältigen



Gemeinsam sich der Frage stellen:

Wie wollen wir in Zukunft in unseren Städten und Dörfern leben?

Was kann ich/jeder Sektor dazu beitragen?

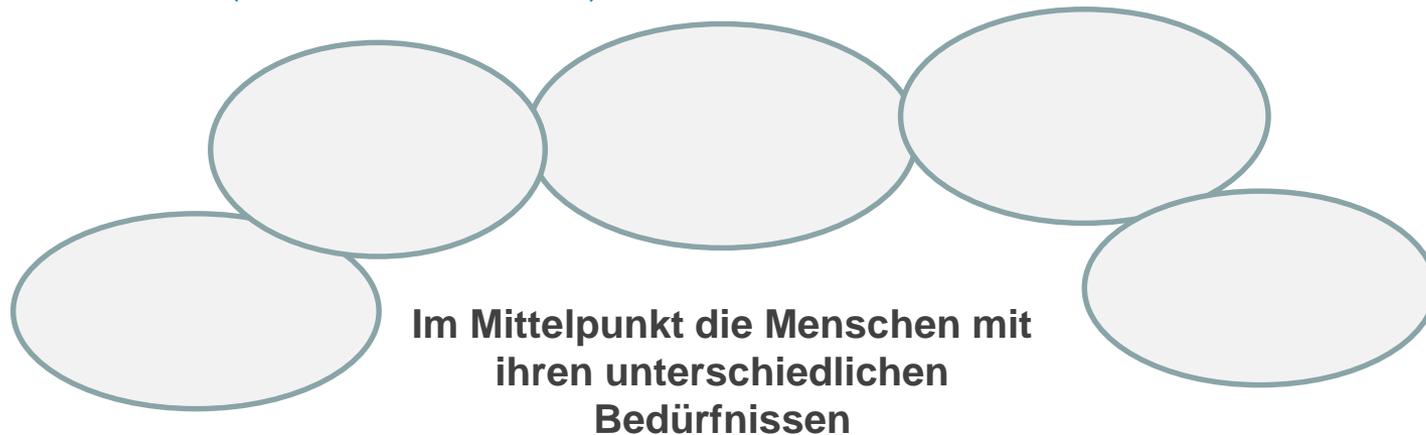


Zukunftsfähige Gemeinschaften:

demographische, ökonomische, soziale, politischen Herausforderungen
in geteilter Verantwortung im lokalen Kontext lösen

Quartierskonzepte

Zielausrichtung: Es geht darum, entsprechend der subjektiven Bedarfe und Lebensvorstellungen der Menschen (**Personenzentriert**) die unmittelbaren Lebensräume so weiterzuentwickeln, dass inklusive Lebenswelten entstehen (**Sozialraumzentriert**).



Arbeitsausrichtung: Die Betroffenen werden bewusst in ihrer Mit- und Selbstverantwortung gestärkt, (**Beteiligungsorientiert**). Das Zusammenwirken und die Vernetzung der örtlichen Akteure werden gefördert, um die örtlichen Ressourcen synergetisch zu nutzen (**Vernetzungsorientiert**).

Steuerungsausrichtung: Diese Ziel- und Arbeitsausrichtung erfordert eine systematische Steuerung im Sinne integrativer Ansätze. (**Integrative Gesamtstrategie**).

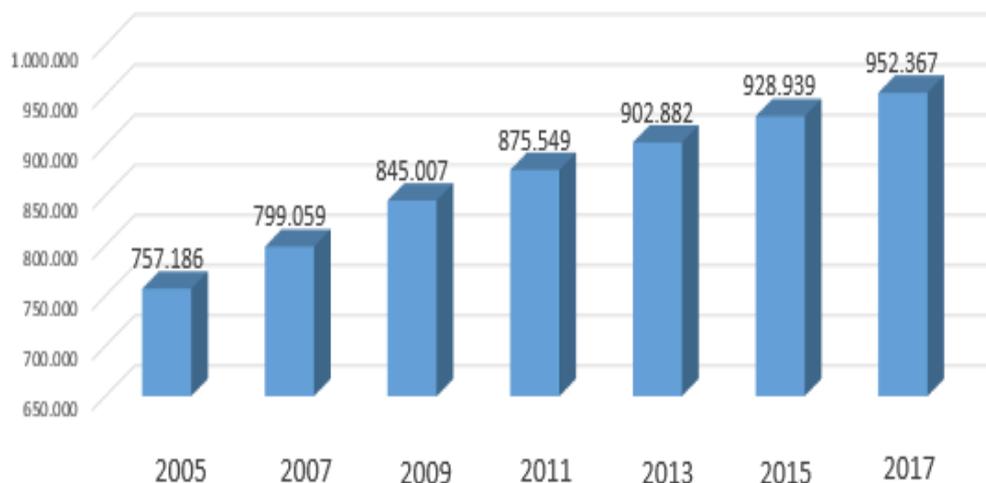
1. Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? – Herausforderungen in alternden Gesellschaften
2. Was brauchen wir? – Zukunftsfähige Gemeinschaften
3. **Wie weit sind wir? – Entwicklungen und Praxisbeispiele für zukunftsfähige Gemeinschaften**
4. Was haben zukunftsfähige Gemeinschaften gemeinsam? – Kernelemente von Wohnangeboten mit zukunftsfähigen Gemeinschaften

Entwicklungen „Wohnen im Heim“

Wohnen im Heim

Ausbau stationärer Wohnangebote

Entwicklung der stationären Pflegeplätze



Augustinum Stuttgart Killesberg

Ausbau stationärer Pflege seit 2005 um mehr als 200.000 Plätze, Wachstum der stationären Einrichtungen bundesweit von **2010 bis 2017 um + 9,5 %** (Plätze um + 9,0 %) (Quelle: Rothgang et al. 2018). Veränderung des Anteils der Pflegebedürftigen in stationärer Dauerpflege in Deutschland von **2005 bis 2015 um +20,6 %**

Entwicklungen „Wohnen im Heim“

Wohnen im Heim

Rückgang/Stagnation stationärer Wohnangebote

Seit 2015 Stagnation bzw. etwa bei der Hälfte der Bundesländer lässt sich ein Rückgang der stationären Versorgung erkennen.

In fast allen Bundesländern (bis auf Bayern) stehen im Jahr 2017 pro 1.000 Pflegebedürftige weniger Heimplätze als 2010 (Quelle: Rothgang 2018 et. al).

Nach einem Hoch in 2005 ist der Versorgungsanteil der stationären Pflege inzwischen von 31,2 % auf 24,0 % in 2017 gesunken.

Quelle:

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht_InaWo_final_UNI_BR EMEN.pdf

Wohnen im Heim

Gründe für den Rückgang/Stagnation

- **Politischer** Grundsatz „ambulant vor stationär“
- Andere **Refinanzierungsmöglichkeiten** im ambulanten Bereich durch die Pflegeversicherungsreformen

Leistungen SGB Beispiel PG III

| | |
|-------------------------------|-------------------------|
| - SGB XI ambulant | 1.298,00 € |
| - SGB XI Tagespflege | 1.298,00 € |
| - SGB V Behandlungspflege ca. | <u>500,00 €</u> |
| Summe: | 3.096,00 €/Monat |
| | |
| - Leistungen SGB XI stationär | <u>1.262,00 €/Monat</u> |
| | |
| - Differenz | 1.834,00 €/Monat |

- Auflagen zur Erhöhung der **Einzelzimmerquoten** in einzelnen Länderheimgesetzgebungen (z.B. 80% NRW bis 100 % BaWü)
- **Qualitätsanforderungen**, denen man immer schwerer gerecht werden kann (z.B. 50 % Fachkraftquote) (Nach eine Umfrage der Ev. Bank 2019 bei 300 Pflegeheimbetreibern mußten 21 % einen temporären Belegungsstopp aufgrund des Fachkräftemangels *verfügen* (Quelle: www.eb.de/pflegestudie, in: *Altenheim* 6/2019:50f))
- **Bedarfe** der Nutzerinnen und Nutzer nach mehr Selbstbestimmung
- Ausbau **alternativer Wohnformen**

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Wohnen im Heim

Seniorenheime gewährleisten die Leistungserbringung in geteilter Verantwortung

„Stambulant“ - Ambulantisierung stationärer Hausgemeinschaften, Wyhl, BeneVit Holding

- 22 Standorte
- 4-6 Hausgemeinschaften je 14 Bewohner (56 EZ +2 Mietwohnungen)
- Die stationäre Pflege wird durch einen veränderten „Hilfemix“ erbracht: Bewohnerschaft erhält ein Grundleistungspaket (Wohnung und Grundpflege) und kann alle anderen **Leistungen frei wählen** und selbst bestimmen, wer die Leistungen erbringen soll (z. B. **Angehörige** und andere Dienste).
- durch **integrierte Versorgungsverträge** für die gemeinschaftliche Leistungserbringung
- Der Träger gewährt Versorgungssicherheit durch ein Back up-System und ein besonderes **Schnittstellenkonzept**

Besonderheit liegt darin, dass **passgenaue Leistungspackte** angeboten werden und die Leistungserbringung **in Kooperation** zwischen Träger, Bewohnerschaft, Angehörigen, Ehrenamtlichen und anderen Dienstleistern erfolgt, die vom Träger koordiniert werden.

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Wohnen im Heim

Quartiershäuser

Entwicklung des Pflegeheimbaus – KDA-Typologie



Zukunftsfähige Gemeinschaften: Wohnen im Heim

KDA-Quartiershäuser

- **Prinzipien „Leben in Privatheit“:** Weiterentwicklung privater Rückzugsräume vom Konzeption „Zimmer“ zum Konzept „Appartement“. Das Konzept basiert auf einer Zimmergröße von etwa 18 qm mit eigenem Bad. Außerdem wird das Wohnangebot um eine eingebaute Pantry-Küche erweitert.
- **Prinzip „Leben in Gemeinschaft“:** hier wird auf das Hausgemeinschaftskonzept der „4. Generation“ zurück gegriffen. Einrichtungen organisieren sich wie dort in kleineren Gruppen mit familienähnlichen Strukturen. Durch einen gemeinsam gestalteten Alltag wird ein Zusammenleben von Zupflegerinnen, Mitarbeitern und Angehörigen erreicht. Eine Wohnküche bildet weiterhin den Mittelpunkt der Wohngruppe und soll ermöglichen, dass die Pflegebedürftige je nach ihren Fähigkeiten und Vorlieben in hauswirtschaftliche Tätigkeiten einbezogen werden. Koordiniert wird dies durch stets präsente Mitarbeiter, die kommunikative, hauswirtschaftliche und unterstützende Dienste leisten
- **Prinzip „Leben in der Öffentlichkeit“:** Der Ansatz der Quartiershäuser geht aber darüber hinaus. Er begreift Einrichtungen nicht als geschlossenes System, sondern sieht sie immer **kontextuell eingebunden als mitverantwortlicher Gestalter im Sozialraum**.
 - Durch eine **Öffnung in den Sozialraum** sollen Teilhabe der Bewohnerschaft noch mehr gestärkt werden und weitere Ressourcen und Potenziale **für die Bewohnerschaft** aktiviert werden (Begegnungsorte im Quartier werden).
 - Gleichzeitig nehmen die Betreiber eine weitere Verantwortungsrolle ein als mitverantwortlicher Gestalter im Quartier. Sie wirken mit, die Strukturen vor Ort auch für anderen Quartiersbewohner weiter zu entwickeln. In dem sie ihre **Leistungen für Bewohnerschaft aus dem Quartier öffnen/anbieten/vermitteln** (Beratungs-/Gesundheits-/Pflegezentren im Quartier werden) und ein Case- und Care-Management sichert.

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Wohnen im Heim

Seniorenheime

werden Begegnungsort im Quartier

**Helene-Schweitzer-Zentrum, „GeiSt“,
Steinheim, Ev. Johanneswerk**

- 48 vollstationäre Pflegeplätze in 4 Hausgemeinschaften
- 28 barrierefreie Wohnungen
- **Nachbarschaftszentrum** als Begegnungsort und Austausch mit dem Quartier, Aufbau eines Unterstützungsnetzwerk mit Kultur- und Freizeitangeboten.

*Die Stärke der Einrichtung liegt darin, dass sie sich nicht darauf reduziert, ein guter Pflegekomplex zu sein, vielmehr wird das Haus ein **sozialer Teil des Gesamtquartiers und Aktionszentrum für ehrenamtliches Engagement.***

Seniorenheime

werden Beratungs- und

Kompetenzzentrum im Quartier

**Quartierszentrum, CBT-Wohnhaus Upladin,
Opladen**

- 275 vollstationäre Plätze,
- 10 Kurzzeitpflegeplätze,
- 50 Wohnungen betreutes Wohnen,
- 2 Hausgemeinschaften für Demenzkranke
- 14 Tagespflegeplätze
- **Quartierszentrum** aus Ausgangspunkt für Beratung, Vernetzung, Quartiersportal als Infoübersicht

*Mit dem 2012 eingerichteten Quartierszentrum will man für die Bürgern im Quartier ein Beratungs- und Kulturangebot bieten und **Anlauf- und Vernetzungsstelle im Quartier sein***

Entwicklungen

„Wohnen zwischen Heim und Häuslichkeit“

„Neue“ alternative Wohnformen

„Neue“ Lösungen für die Herausforderungen in den klassischen Wohnsettings:

- **Klassische häusliche Wohnsettings:** I. d. R. hohes Maß an individueller Lebensweltorientierung und Selbstbestimmung, aber Herausforderung bei der Gewährleistung von Versorgungssicherheit und evtl. auch Grenzen bei sozialer Teilhabe.
- **Klassische stationäre Wohnsettings:** I. d. R. hohes Maß an Versorgungssicherheit, aber Herausforderungen bei der Sicherung der Selbstbestimmung und der individuellen Lebensweltorientierung sowie evtl. auch Grenzen bei sozialer Teilhabe.

Alternative Wohnformen

Wohnen in Gemeinschaft

Formen: Seniorenwohngemeinschaften,
Mehrgenerationenwohnprojekte, Clusterwohnen

Typische Merkmale:

- Gemeinschaftsaspekt steht im Fokus
- Bewohner spielen eine zentrale Rolle bei der Projektentwicklung (Selbstorganisation)
- Gegenseitige Hilfen im niederschweligen Bereich
- Abgeschlossene Wohnungen für jeden;
gemeinsam nutzt man Gemeinschaftsräume

Zielgruppe:

Vor allem jüngere Senioren nach der Berufs- und Familienphase, aber auch jüngere Familien

Verbreitung:

Schätzung deutschlandweit ca. 2.000 bis 3.000
Projekte mit ca. 90.000 bis 135.000 Bewohnern

(Quelle: Fedrowitz 2016)

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Mehrgenerationenwohnen

Mehrgenerationenwohnen für unterschiedliche Bedarfe
in geteilter Verantwortung

Ambulant betreuter Wohnverbund in Kassel-Rothenditmold, Heilhaus Kassel gGmbH

- Sozialraum ca. 7.000 EW
- Ambulanter Wohnverbund mit 23 WE für unterstützungsbedürftige Menschen in **eingestreuten Einzel-, Paar- und Gruppenwohnungen** in unmittelbarer Nachbarschaft zum Mehrgenerationenhaus Heilhaus.
- Alltag, Kontakte untereinander, Pflege und Betreuung werden gemeinschaftlich organisiert.
- Kooperationspartner: Baugenossenschaft Gemeinschaftliches Leben eG, GWG der Stadt Kassel mbH, Heilhaus-Stiftung, Pflegedienst Heilhaus gGmbH

Die Versorgung erfolgt mit professionellen und ehrenamtlichen Hilfen aus dem Mehrgenerationenhaus und der Nachbarschaft.

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Mehrgenerationenwohnen

Mehrgenerationenwohnen in privater Baugenossenschaft

„Da Vinci“, Karlsruhe private Baugenossenschaft als Teil des Mehrgenerationenwohnprojekts „Quartier am Albgrün“

- Das **Acht-Parteien-Haus mit Gemeinschaftsraum** wurde als Genossenschaft umgesetzt.
- Bei der **privaten Baugenossenschaft** GeniAleG werden **25 Prozent** des Wohnungswerts als Genossenschaftsanteil erworben.
- Dabei unterstützen sich die Teilhaber bei der Finanzierung gegenseitig, wenn ein Mitglied etwas weniger Eigenkapital mitbringt.

Umsetzung in gemeinschaftlicher Verantwortung und
gemeinsamer Finanzierung

Alternative Wohnformen

Wohnen mit Service/Betreuung

Formen: Solitäranlagen, Verbund mit Heimeinrichtung, integrierte Anlagen

Typische Merkmale

- Abgeschlossene barrierefreie Wohnung in einer Wohnanlage
- Grundleistungen und Wahlleistungen

Zielgruppe:

Vor allem Senioren über 75 mit leichterem Hilfebedarf, jedoch noch zur selbstständigen Haushaltsführung in der Lage

Verbreitung

Schätzung **6.000 bis 7.000 Betreute Wohnanlagen mit ca. mit 160.000 bis 340.000 Wohneinheiten,**

1,2 % bis 2,0 % 65+ (Quelle: KDA/BfS 2019). (37,2 % der Bewohner und damit nach BARMER-Pflegereport 2019 ca. 150.000 Pflegebedürftige 2018)

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Betreutes Wohnen

Verbundmodelle im Bürger-Profi-Technik-Mix

WohnenPLUS-Residenz, Evangelische Heimstiftung, Bad Wildbad

- An 8 Standorten in Baden-Württemberg
- **Wohnen** (mit 26 WE)
- **Tagespflege** (15 Plätze).
- **Gemeinschaftsräume** für die Bewohner im Haus und im Quartier
- Betreute **Pflege-Wohngemeinschaft** (mit 12 Appartements) bei Rund-um-die-Uhr-Betreuungsbedarf.
- **Ambulanter Pflegedienst** des Trägers im Haus
- Ergänzung des Hilfemix durch **moderne Technologie** (ALADIEN).
- **Teilhabevereinbarung** zwischen Kunden, persönlichen Hilfenetzen und den professionellen Diensten

"WohnenPLUS Residenz" Bad Wildbad

Alternative Wohnformen

Wohnen mit Pflege

Formen: ambulante Pflegewohn- oder Hausgemeinschaften, ambulantisierete Einrichtungen, Pflegewohnungen des Bielefelder Modells

Typische Merkmale:

- 6-12 Bewohner, jeder hat ein eigenes Zimmer/Wohnung; gemeinsam nutzt man Gemeinschaftsräume
- Betreuungskräfte organisieren das Gruppenleben und den Haushalt, individuelle Hilfen von zusätzlichen Pflegekräften

Zielgruppe:

Schwerstpflegebedürftige, demenziell Erkrankte, Behinderte

Verbreitung:

Schätzung ca. **3.121 ambulant betreute**

Wohngemeinschaften mit ca. 18.600 bis 37.200 Bewohnern

(Quelle: Klie et al 2017);

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Pflegewohnen

Selbstorgansierte Pflegewohngemeinschaften für besondere Zielgruppen

Pflegewohngemeinschaft für türkischsprachige Menschen mit Pflegebedarf, Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH, Stuttgart

- In der Olnhauser und Auricher Straße in Zuffenhausen-Rot, Stuttgart
- 2 selbstorganisierten Senioren-Wohngemeinschaften für zweimal acht Menschen mit Betreuungsbedarf
- Die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH bietet eine dieser Wohnungen als Wohngemeinschaft für türkischsprachigen Menschen an, in dem sie ihre Kultur und Religion gemeinsam leben können und gleichzeitig gut gepflegt werden.
- Die Familien werden in die Organisation eingebunden, können sich engagieren und in allen Bereichen mitbestimmen. Die Verantwortung bleibt bei den Bewohnerinnen und Bewohnern oder deren Angehörigen.

Versorgungssicherheit in **geteilter Verantwortung**

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Inklusives Wohnen Flexible Wohnangebote mit Versorgungssicherheit kombinieren

Inklusives Clusterwohnen, Köln

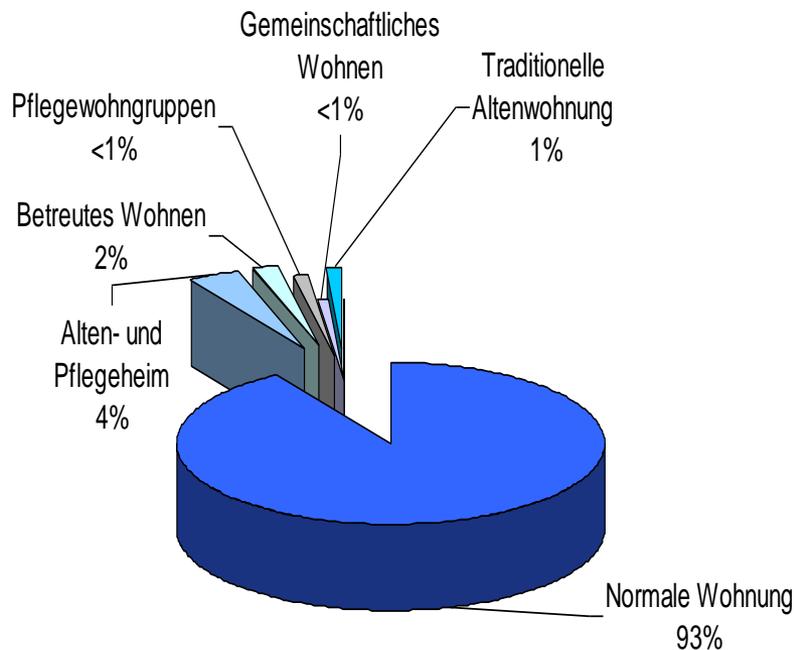
- Das Projekt bewegt sich zwischen selbstständiger Wohngruppe und Pflegeheim und ist ein ambulant **betreutes Wohnhaus in dem Pflegekräfte 24 Stunden vor Ort** sind.
- Das viergeschossige Gebäude ist mit einem Aufzug komplett barrierefrei erschlossen. Es umfasst **zwei Wohngemeinschaften für neun Personen**. Jeweils **fünf Menschen mit Beeinträchtigungen und vier Studierende** haben jeweils einen privaten Wohnbereich und Gemeinschaftsbad und Gemeinschaftsküche. Nach dem Prinzip “Wohnen für Hilfe” werden für Studierende die **Mietkosten gegen Hilfeleistungen gesenkt**. Zusätzlich sind professionelle Pflege- und Fachkräfte vor Ort.
- **Weitere 1-2 Personen-Appartements** im Erd- und Dachgeschoss. Diese Einzelwohnungen können sowohl von Familien, wie auch von älteren oder alleinstehenden Menschen bezogen werden. Sie können bei Bedarf auch die **Pflegeangebote im Haus nutzen**.
- Im Erdgeschoss befindet sich ein **Gemeinschaftsraum**, der als Begegnungsort dient und allen, die im Haus wohnen, offen steht.

Entwicklungen

„Wohnen in der Häuslichkeit“

Wohnformen im Alter

Wohnen im Alter (> 65 Jahre) (Quelle: BFW-Research 2011)



Quelle: BFW-Research 2011

Wohnsituation im Alter

- Über 90 % der über 65-Jährigen
- Mehr als 2/3 der über 90-Jährigen
- Mehr als 3/4 der Pflegebedürftigen

leben **in ganz normalen Wohnungen.**

- 55 % 65+ leben im **selbstgenutzten Wohneigentum** (44 % Eigentümerquote aller Haushalte).
- durchschnittliche **Wohnungsgrößen 65+** 93 qm
- 86 % 65+ wohnt in **älteren Gebäuden** vor 1991 erbaut (Quelle: Statistisches Bundesamt 2016)

Barrierefreiheit

Bestandsschätzung

- 2013 Bestand ca. **700.000 WE im Bestand** (Quelle: Prognos AG 2014)
- 2011 5 % der Seniorenhaushalte leben in barrierearmen Wohnungen (keine Stufen und Schwellen in und zur Wohnung, Ausreichende Bewegungsflächen und Türbreiten, bodengleiche Dusche) (Quelle: BMVBS 2011)
- 2019 von 12,7 Mio. Seniorenhaushalten haben **3,3 % eine barrierearme Wohnung** (Statistisches Bundesamt 2019: Wohnen in Deutschland – Zusatzprogramm des Mikrozensus 2018, Wiesbaden) (2 % aller Wohnungen sind weitgehend barrierearm)

Bedarfsschätzungen

- Der „Deutsche Städte-und Gemeindebund“ schätzte 2017, dass bundesweit schon **heute etwa 1,6 Mio. barrierefreie Wohnungen fehlen.**
([https://www.dstgb.de/dstgb/Homepage/Publikationen/Positionspapiere/Pflege%20in%20der%20alternden%20Gesellschaft/FINAL_Pflege_in_der_alternden_Gesellschaft_081117%20\(3\).pdf](https://www.dstgb.de/dstgb/Homepage/Publikationen/Positionspapiere/Pflege%20in%20der%20alternden%20Gesellschaft/FINAL_Pflege_in_der_alternden_Gesellschaft_081117%20(3).pdf) Deutscher Städte-und Gemeindetag (2017: 7))
- Prognos AG schätzte 2013 einen **Bedarf bis 2030 von 3,6 Mio. altersgerechten WE** (Quelle: Prognos AG 2014)

Entwicklung „Wohnen in der Häuslichkeit“



Eine bedarfsgerechte Wohnung allein reicht nicht

Wohnen:
bedarfsgerechte
Wohnung,
barrierefreies
Wohnumfeld,
erreichbare
Infrastruktur,
Mobilitätsangebote

Soziales:
Begegnungsmöglichkeiten,
soziale Netzwerke,
lebendige Nachbarschaften



Hilfe und Unterstützung:
Beratungsangebote,
Alltagshilfen, Betreuung,
Pflegeangebote

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Quartiersprojekte

Bürgergemeinschaften entwickeln ihren Sozialraum weiter

Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V.

- Sozialraum ca. 3.500 EW
- Seit 1998 entwickelt die Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V. gemeinsam mit vielen Akteuren die Gemeinde bedarfsgerecht weiter
- Vielfältige Einzelmaßnahmen
 - Betreutes Wohnen
 - Begegnungsräume
 - Bürgerbüro
 - Tagesbetreuung
 - Pflegewohngruppe
 - Alltagsbegleiter

„Ein Dorf hilft sich selbst“ Soziales Netzwerk Ortenberg e.V. (SoNO)

- 2009 gegründeter Verein, der für alle Hilfsbedürftigen in Ortenberg - Schulkinder, Familien, Alleinerziehende, ältere und gesundheitlich beeinträchtigte Menschen – ein Hilfenetz organisiert
- Zu den Leistungen gegen Aufwandsentschädigung gehören
 - Seniorenbetreuung, (Alltagshilfen, Beratung)
 - Hausaufgabenhilfe,
 - Familien Börse
 - Fahrdienste,
 - Erzählkaffee,
 - Pflegewohngruppe: "Storchennest"

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Quartiersprojekte

Wohnungsunternehmen sichern Soziale-Stadt-Gemeinschaften im Quartier

Drispenstedt – Stadtteil im Aufwind, Gemeinnützige Baugesellschaft zu Hildesheim AG (gbg), Hildesheim

- gbg betreibt 4.300 Wohnungen in Hildesheim
- Von der Studentenwohnung über kleine und große Wohnungen, bis hin zum Service-Wohnen für Senioren bietet sie ein **vielfältiges Wohnangebot**
- Plan für Stadtteil Drispenstedt (mehr als 1.800 Wohnungen auch Service-Wohnanlage)
Verstetigung der Ziele aus dem lokalen Aktionsplan des Programms „**Soziale Stadt**“ – 2002 bis 2012.
- Mit eigenem **Stadtteiltreff**
- **Service-Büro** übernimmt das **Quartiersmanagement** zu diesem Zweck Verantwortung in allen Bereichen der sozialen Quartiersnetzwerke.

Zukunftsfähige Gemeinschaften: Inklusive Sozialräume

Kommunen schaffen inklusive Sozialräume

„Haus am Teuringer“, Inklusives Oberteuringen am Bodensee

- Sozialraum ca. 5.000 EW
- Nicht ein Projekt oder **ein paar Einrichtung** sollen entstehen, sondern **nach und nach der ganze Ort inklusiv** entwickelt werden.
- Es entstehen Angebote für Menschen mit Behinderung, Pflegebedürftige und Kinder, die aufeinander abgestimmt im **Zusammenwirken vieler Akteure** und mit Unterstützung einer Quartiersmanagerin entwickelt werden.
- Angebote bisher: Mediathek, Kindertagesstätte, Familientreffen, Tagesförderstätte für behinderte Menschen, Wohneinrichtung für Behindert, Haus der Pflege, „**Haus am Teuringer**“ als **Begegnungsort**

1. Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? – Herausforderungen in alternden Gesellschaften
2. Was brauchen wir? – Zukunftsfähige Gemeinschaften
3. Wie weit sind wir? – Entwicklungen und Praxisbeispiele für zukunftsfähige Gemeinschaften
4. Was haben zukunftsfähige Gemeinschaften gemeinsam? – Kernelemente von Wohnangeboten mit zukunftsfähigen Gemeinschaften

Gemeinsame Elemente

Wohnen

- Ausgangspunkt: private barrierefreie Wohnung in einem Wohngebäude (Wohnanlage oder Wohnparks) oder eingestreut in Wohnbestand
- Differenzierte und flexibel nutzbare Wohnangebote für unterschiedliche zielgruppenübergreifende Bedarfe (Cluster-Wohnangebote)

Versorgung

- Kombination des Wohnens mit Versorgungssicherheit in sektorenübergreifenden Verbundmodellen (Kombination Alltagshilfen, Tagespflege, Kurzzeitpflege, Rund-um-die-Uhr-Versorgung)
- Ermöglichung individueller, modularer Leistungsgestaltung, (Teil-)Verantwortung verbleibt bei den Betroffenen

Teilhabe

- Sicherung der **Teilhabe** (durch soziale Austauschmöglichkeiten, Sicherung der Beteiligung/Partizipation bei der Planung und Umsetzung in dialogischen Prozessen)

Anforderungen an zukunftsfähige Gemeinschaften



Gemeinsame Elemente

Organisation

- Erbringung der Versorgungssicherheit in **geteilter Verantwortung** (im Welfare Mix – Staat, Markt, Bürgergesellschaft – mit Technikunterstützung),
- **Dezentralisierung/Integration ins Quartier** (zur Sicherung bedarfsgerechter Lebenswelten und Aktivierung örtlicher Ressourcen mit dezentraler, mobiler Angebotsentwicklung)
- Leistungserbringer in der Rolle der **Koordinatoren** (Case- und Care/Quartiersmanagement), Begleiter zur Selbstbefähigung (Bewohnerschaft, Angehörigen, Ehrenamtlichen und Personal) und Ermöglicher von Verwirklichungschancen,
- **Personalentwicklung** kleine Teams mit Eigenverantwortung

Finanzierung

- Erproben **neuer Finanzierungswege** in geteilter Verantwortung (Baugenossenschaften, Bürgerstiftungen, Sozialfonds, modulare Leistungsgestaltung, Ehrenamtsbeteiligung)



**Kuratorium
Deutsche Altershilfe**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ursula Kremer-Preiß

**Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.
Gürzenichstr. 25
50667 Köln**

**Telefon: 030 / 2218298-38
E-Mail: ursula.kremer-preiss@kda.de
Internet: www.kda.de**